

Karl Erich Grözinger, **Der Ba'al Schem von Michelstadt**. Ein deutsch-jüdisches Heiligenleben zwischen Legende und Wirklichkeit. Campus Verlag, Frankfurt am Main 2010. 375 Seiten.

Shlomo Raskin, **Kivre Zaddikim be-Aschkenas** (dt. **Gräber von Zaddikim in Deutschland**). Ohne Verlagsangabe, Tel Aviv 2010. 348 Seiten.

Ein kluger Kopf hat einmal einen originellen Vorschlag gemacht, wie man die Lebendigkeit und innere Stärke jüdischer Gemeinschaften prüfen kann. Bei dieser Prüfung erweisen sich solche Gruppierungen als gut aufgestellt, die in der Lage sind, Zaddikim (vorbildliche, wahre Frömmigkeit verkörpernde Menschen) hervorzubringen. Wer das Kapitel über Rabbiner Isaak Arje (= Seckel Löw) Wormser in Shlomo Raskins Buch über *Gräber von Zaddikim in Deutschland* liest, wird zum Schluss gelangen, dass auch eine kleine jüdische Gemeinde im Odenwald vor 200 Jahren den Zaddikim-Test bestanden hat.

Der Ruhm von Rabbiner Wormser, den am 16. September 1847 fast tausend Menschen verschiedenen Glaubens und Standes in Michelstadt zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, beruht auf seinen außergewöhnlichen Taten, nicht auf Schriften gelehrten Inhalts. Zwar hat Wormser wohl einiges geschrieben – das meiste davon ist bedauerlicherweise bei einem Hausbrand 1825 verloren gegangen –, aber überhaupt nichts veröffentlicht. Berühmt wurde der eigenwillige Mann als Wundertäter, als ein „Ba'al Schem“ (Meister des Namens). Gemäß seiner Bezeichnung heilt ein Ba'al Schem mit Hilfe von göttlichen Namen, wozu auch die Namen der Engel gerechnet werden. Dem Kranken wurden diese Namen in der Regel durch Amulette appliziert. Außerdem lernt ein Ba'al Schem Tora zugunsten der Hilfesuchenden. Mögen eingeschworene Rationalisten solche Heilmittel für absolut wirkungslos halten, die Klienten des Wunderheilers sind davon überzeugt, dass ein Ba'al Schem ihnen wirklich helfen kann.

In manchen Kreisen war sogar die Ansicht verbreitet, ein Ba'al Schem könne – wie Gott – ein Menschlein („Golem“) erschaffen. Der Ba'al Schem von Michelstadt hat keinen Golem erschaffen. Welche Wunder wurden ihm zugeschrieben? Sein Sohn Michael Wormser, der 1853 eine Biografie des Vaters publiziert hat, berichtet, der Ba'al Schem habe in Mannheim eine Frau, die so schwer krank war, dass die Ärzte an ihrer Genesung zweifelten, binnen acht Tagen völlig geheilt. Die spätere Legendenbildung erzählt von zahlreichen Wundertaten, die er vollbracht hat. Übrigens hat Raskin nicht sorgfältig recherchiert, wenn er feststellt, Michael Wormser sei ein Bankier in Karlsruhe gewesen, der als Philanthrop hervortrat. Der Mann, der als Wohltäter bekannt wurde, war ein Neffe von Michael, Samuel Straus.

Nachträglich zwischen Wirklichkeit und Legende zu unterscheiden, ist gewiss keine einfache Aufgabe. Karl Erich Grözinger, der bis 2007 als Professor für Religionswissenschaft und Jüdische Studien an der Universität Potsdam wirkte, hat sich diese Aufgabe gestellt und sie in vorbildlicher Art und Weise gelöst. Die Ergebnisse jahrelanger Untersuchungen hat der Autor leserfreundlich aufbereitet. Komplizierte Sachverhalte allgemeinverständlich und sogar spannend darzustellen, ist eine preiswürdige Leistung. Es war eine richtige Entscheidung, die mehr als 100 Seiten lange kulturgeschichtliche Erzählung *„Der Baalschem von Michelstadt“* von Judaeus (Frankfurt 1913) in den vorliegenden Band (als Teil II) aufzunehmen. Abgedruckt ist auch (als Teil III) die kurze Erzählung *„Ein ungelöstes Rätsel“* von Arthur Kahn (Berlin 1902), in der Wormser eine wichtige Rolle spielt. Durch die zwei Erzählungen gewinnt der Leser einen Eindruck von den Legenden, die mit der Gestalt von Wormser verknüpft worden sind.

Grözinger gelingt der Nachweis, dass viele Geschichten über Wormser von anderswo übernommen worden sind (Wanderlegenden). Außerdem vergleicht er Archivmaterial mit Fakten aus der erbaulichen Prosa – da wird sogar Wormsers Geburtsjahr problematisiert (1768 oder 1771?). Dokumente, die Grözinger anführt, verraten, mit welchen Widrigkeiten der Ba'al Schem zu kämpfen hatte; sein Kampf um die Erlaubnis rabbinischer Tätigkeiten ist aus heutiger Sicht schier unglaublich.

Bei der Auflistung der Kinder von Wormser ist mir ein kleiner Fehler aufgefallen. Grözinger schreibt, Samuel Strauss sei das 5. Kind aus der ersten Ehe gewesen. In Wirklichkeit war der bereits erwähnte Bankier Samuel Straus, wie wir aus den „Erinnerungen“ seines Schwiegersohnes Jacob Ro-

senheim wissen, ein Enkel des Ba'al Schem. Diese Feststellung hilft uns übrigens, ein Problem zu lösen, das Grözinger kommentarlos übergang: Wieso hat Wormser zwei Söhnen den Namen Samuel gegeben? Der ältere Samuel war ein Kind aus der zweiten Ehe, der jüngere Samuel der Sohn einer Tochter aus der ersten Ehe. Vielleicht hat Wormsers Tochter ihren 1843 geborenen Sohn nach ihrem 1834 verstorbenen Halbbruder genannt. Und noch eine weitere Ungereimtheit: „Isaac, geb. 15.3.1812, gest. 4.10.1816 (laut Urkunde 2 Jahre alt?).“ Meines Erachtens können wir annehmen, dass der Knabe bereits im Jahre 1814 gestorben ist. Sonst wäre es nicht zu begreifen, dass Rabbiner Wormser seinen am 23.6.1816 geborenen Sohn ebenfalls Isaak nannte; gleichzeitig 2 Söhne mit demselben Namen –, das ist mehr als unwahrscheinlich. Raskin wundert sich, dass der Ba'al Schem überhaupt einem Sohn den Namen Isaak gab, denn auch er hieß Isaak.

Sehr interessant ist, was Grözinger über die Entwicklung von Wormsers Weltanschauung zu sagen hat. Er schildert den Einfluss des bekannten Frankfurter Rabbiners Nathan Adler auf den jungen Wormser, der in die mystische Tradition („Kabbala“) eingeführt wurde; in Adlers Schule erlangte Wormser sein „Berufswissen“ als Ba'al Schem. Diesen Beruf hat er lebenslänglich ausgeübt. Einen Teil der Einkünfte hat er benutzt, um die von ihm aufgebaute Talmudschule („Jeschiwa“) in Michelstadt zu finanzieren. Um Wormsers rabbinische Gelehrsamkeit zu demonstrieren, hat Grözinger ein Responsum aus seiner Feder ins Deutsche übersetzt. Über Wormsers Büchersammlung urteilt der Potsdamer Judaist: „Eine solche Bibliothek wäre eines Professors für Jüdische Studien würdig.“

Der Ba'al Schem von Michelstadt las auch – das ist für einen Wunderheiler ungewöhnlich und daher bemerkenswert – deutsche wissenschaftliche und philosophische Werke; das geht eindeutig aus seinen Merkheften hervor, die erhalten geblieben sind. Grözinger referiert ausführlich den Inhalt dieser Notizbücher. Am Schluss gelangte er zu der überraschenden These: „Aus dem ehemaligen Chassid der Kabbala hat sich Wormser zu einem Chassid der Wissenschaften gewandelt.“ Die deutsch-jüdische Orthodoxie des 19. Jahrhunderts galt im Vergleich mit der ostjüdischen Orthodoxie als sehr bildungsfreundlich. Dass der Ba'al Schem von Michelstadt ein Vorläufer der modernen deutschen Orthodoxie war, wird nach der Lektüre von Grözingers beeindruckenden Studie niemand in Zweifel ziehen.

Yizhak Ahren, Köln